

## **"Aber sie haben ihnen auch imponieren müssen!"**

Im Jahr 1938 verändert sich vieles für die Roma in Trausdorf und im Burgenland.

*Katharina Horvath:* "Ja, das war im 38er Jahr, im 38er schon. Da haben wir halt nicht in die Schule gehen dürfen. Alle sind wir in Angst versetzt gewesen, die Eltern und alle. Weil, wissen Sie, was die Leute uns nachgeschrien haben? "Jetzt kommt der Hitler, jetzt kommt ihr alle weg!" Am 13. März ist er einmarschiert. Da haben wir nicht einmal mehr ins Dorf rein dürfen."

Der Briefträger Groyer rät dem Vater, über die Grenze zu gehen, Österreich zu verlassen. Doch der Vater vertraut darauf, dass ihm, einem fleißig arbeitenden Mann, und seiner Familie, die sich ebenfalls nichts zuschulden hat kommen lassen, nichts passieren wird. Der Briefträger ist es auch, der den Vater darüber informiert, dass in der kommenden Nacht seine Tochter Katica und ein weiterer Sohn, der nach der Schule bei einem Bauern in Klingenbach aushilft, verhaftet werden sollen. Der Vater versucht noch, sich der Verhaftung der Tochter zu widersetzen:

"Was haben wir angestellt, dass ihr zu uns kommt? Was haben wir verbochen? In meinem ganzen Leben hab ich noch keine Strafe gehabt, meine Frau nicht, ich nicht, meine Kinder nicht! Meine Kinder gehen Kühe halten, damit sie ihr Essen und ihre Schuhe haben" Sagt der Gestapo: "Damit hat das gar nichts zu tun. Die kommen weg! Und du hast ruhig zu sein." Und dann haben sie uns reingetrieben bis zur Schule."

Von der Deportation nach Ravensbrück im Zug hat sie vorwiegend nur mehr die Beschimpfungen und Hasstiraden gegen die „Zigeuner“ in Erinnerung. Gleich bei der Ankunft in Ravensbrück wird ihnen verkündet, dass sie wahrscheinlich nicht mehr lange zu leben haben. Bevor sie ins Bad zur Entlausung kommen, werden sie alle fotografiert. (...) Katharina muß bei einem Bauern Zwangsarbeit verrichten. Es gilt, eine bestimmte Anzahl von Körben mit gepflückten Erbsen zu erreichen. Sie tut sich schwer das Tagessoll zu erreichen, doch eine SS-Aufseherin fälscht die Eintragungen. Kurze Zeit kann Katharina in der SS-Waschküche arbeiten. (...) Die Arbeit in der Waschküche verläuft ruhig, doch nach einem Disput mit einer SS-Aufseherin wird sie in ein Außenkommando zum Pflastersteineschleppen und Sandschaufeln strafversetzt. Katharina erzählt, wie jede solidarische Handlung unter den Häftlingen rigoros unterbunden und bestraft wird. Sie kann ihre Freundin im Arbeitskommando nicht vor dem sicheren Tod retten:

"Hat sie zu mir gesagt, 'Kathi, ich kann nimmermehr!' Habe ich zu ihr gesagt, 'Erna, die bringen dich um. Tu, wie du nur kannst. Hast eh gesehen, weil ich dir geholfen habe, habe ich eine gekriegt von hinten. Und das zweite Mal bin ich schon verwarnt worden, der erschießt mich!' Und die Erna hat nicht mehr können, und ich war schon weiter. Ich habe sie schon hintenlassen. Ich war vielleicht drei Häufel vorn. Weil meine Hand wehgetan hat, und ich habe mir gedacht, ich muß mich beeilen, sonst bringt er mich um. Auf einmal hör ich einen Schuß. Auf den ersten Schuß war sie tot."

Wenn sie zum Zeitpunkt der Befreiung gewusst hätte, dass weder die Eltern noch eines ihrer elf Geschwister am Leben sind, wäre Katharina nicht mehr ins Burgenland zurückgekehrt. (...) Katharina Horvath ist heute im Ort sehr angesehen. Die NachbarInnen erinnern sich vor allem daran, wie hilfreich sie vielen zur Hand gegangen ist.

"Aber gern haben sie mich alle, bis heute noch, die Leute. Alle im Ort, alle haben mich gern. Und die, die mich so traktiert haben, die sind eh nicht mehr zurückgekommen."

Doch wahrscheinlich hat sich Katharina dieses Wohlwollen auch um den Preis des Schweigens erkaufte. Als Vertreter der Alliierten nach 1945 mit einem Fotoalbum und der Frage zu ihr kommen, ob sie Nationalsozialisten wiedererkenne, schweigt sie.

"Viele habe ich gekannt, aber ich habe gesagt, ich kenne niemanden. Ich habe mir gedacht, ich muß weiterleben in Österreich. Und etwas später fügt sie hinzu: Angst habe ich gehabt. Ja, sehr große Angst. In Angst habe ich gelebt. Damals."

[Amesberger, Helga (2001) Katharina Horvath: "Aber sie haben ihnen auch imponieren müssen!" In: Amesberger, Helga / Halbmayr, Brigitte (Hg.): Vom Leben und Überleben – Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung. Band 2 – Lebensgeschichten, Wien, S. 86-93]